

Nur aus einer ernsten Besinnung auf das Wort der Schrift ist eine Revision der heutigen Eheauflassungen zu erhoffen. Sie wird sich gegenüber dem staatlichen Ehescheidungsrecht und der bedrohten Ehemoral auch der von vielen Lutheranern heute gewonnenen Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß Luther bei seiner Überweisung der Ehe in die Zuständigkeit des Staates „den christlichen Staat vor Augen hatte, nicht einen säkularisierten Staat, der die Unauflöslichkeit der Ehe als einer Gottesordnung weder übernehmen kann noch übernehmen will“<sup>9</sup>. An erfreulichen Ansatzpunkten fehlt es im heutigen Protestantismus gewiß nicht – auch dafür bietet May manchen wertvollen Beleg. Möge das Buch im katholischen wie im evangelischen Raum als ein vom Bewußtsein der Verantwortung getragener Ruf zur Besinnung auf die Würde der christlichen Ehe aufgenommen werden! So verstanden, ist es nicht eine Anklageschrift, vielmehr Hilfe und Mahnung zum Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn der Einen Kirche.

JOSEF RÖTZER

## Empfängnisregelung – nur eine Frage der Technik?

Es erweist sich immer mehr als eine vordringliche Aufgabe der Erwachsenenbildung und der Verkündigung, bereits die Brautleute über alle Seiten der Problematik ausreichend zu informieren, die mit dem Begriff der verantworteten Elternschaft verbunden sind. Es kommt dem eine besondere Bedeutung zu im Hinblick auf ein späteres erfülltes und harmonisches Eheleben. Darüber hinaus weiß die Seelsorge nur zu gut, welche Schwierigkeiten sich auf diesem Sektor für das religiöse Leben der Ehepaare ergeben. Die Hauptursache für die Abwendung vom sakralen Leben, wie man sie selbst bei zunächst sehr ideal eingestellten jungen Menschen finden kann, liegt wohl in der mangelhaften Bewältigung dieser Teilfrage der Eheführung. Wenn auch die Ehe insgesamt viel mehr ist als lediglich Empfängnisregelung: einer menschlich und sittlich einwandfreien Lösung dieser Frage kommt doch eine ausschlaggebende Bedeutung zu.

### Empfängnisregelung als Gebot der Stunde

Klärende Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes, die bereits einige Zeit zurückliegen, sind für den Großteil des Klerus und der Ehepaare bedauerlicherweise weitgehend unbekannt geblieben. Pius XII. hielt am 29. Oktober 1951 eine Ansprache an die Mitglieder des Verbandes katholischer Hebammen<sup>1</sup>, die damals großes Aufsehen erregte, weil sie nach Meinung bestimmter katholischer Kreise zu viele Freiheiten einräumte. Klingt das in der heutigen Zeit nicht sonderbar, da man in dieser Frage über zuwenig Freiheit klagt? Am 26. November 1951 richtete Pius XII. an die Teilnehmer des Kongresses der „Front der Familie“ und des Verbandes kinderreicher Familien eine neuerliche Botschaft<sup>2</sup>. Er präzisierte darin die lehramtliche Ansicht zur Frage der Kinderzahl folgendermaßen: „Anderseits fühlt die Kirche Teilnahme und Verständnis für die wirklichen Schwierigkeiten des Ehelebens in unserer heutigen Zeit. Deswegen haben Wir in Unserer letzten Ansprache über die Ehemoral die Berechtigung und zugleich die tatsächlich weit gesteckten Grenzen für eine Regulierung der Nachkommenschaft herausgestellt, die – im Gegensatz zur sogenannten ‚Geburten-

<sup>9</sup> J. P. Michael, Christen suchen Eine Kirche. Freiburg i. Br. 1958, 160.

<sup>1</sup> UTZ-GRONER, Soziale Summe Pius XII., 1045–1102.

<sup>2</sup> UTZ-GRONER, Soziale Summe Pius XII., 1103–1120, insbes. 1119.

kontrolle' — mit dem Gesetz Gottes vereinbar ist." Aus diesen Worten klingt mitfühlendes menschliches Verständnis. Sie könnten ebensogut in der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute stehen<sup>3</sup>.

Die Herausstellung der „tatsächlich weitgesteckten Grenzen für eine Regulierung der Nachkommenschaft“ hätte der Anlaß sein müssen, mit den Brautpaaren und Eheleuten darüber ins Gespräch zu kommen und ihnen ihre Eigenverantwortlichkeit in diesem Bereich aufzuzeigen. Man hätte nach entsprechender fachlicher Unterweisung der Brautpaare und Eheleute Erfahrungen in großem Rahmen sammeln müssen, wie sich eine periodische Enthaltsamkeit harmonisch in das Eheleben einbauen lässt. Doch nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, wenn man als einzelner größere Erfahrungen mit der Zeitwahl gewinnen wollte, wurde man sogar daran gehindert. Besonders heftige Widerstände kamen aus den Kreisen der organisierten katholischen Ärzteschaft. Sie widersetzten sich einer kurzmäßigen Unterweisung der Brautpaare und Eheleute, da man „darüber doch nicht reden könne“, interessierten sich auch zum Großteil viel zuwenig für die medizinischen Grundlagen der periodischen Fruchtbarkeit der Frau und für die damit verbundenen psychologischen Fragen, sondern versuchten, in Einzelfällen mit groben Faustregeln durchzukommen. Ein derartiges Vorgehen auf dem praktischen Sektor mußte zwangsläufig zu Mißerfolgen führen.

Es liegt demnach auf der Hand, daß bei den mangelhaften Voraussetzungen im Ausbildungsstand der Ärzteschaft in diesen speziellen Belangen die Grundlagen fehlen, um durch einfaches Befragen der Ärzte mit Hilfe von Fragebogen ein sachlich richtiges Bild zu bekommen. Wie oft wird ein in der Praxis stehender Arzt hinsichtlich der Empfängnisregelung um Rat gefragt? Und trifft es zu, so sind es überwiegend Notfälle oder pathologische Fälle. Selbst wenn ärztliche Arbeitsgruppen oder Institute „Memoranden zur Frage der Empfängnisregelung“ veröffentlichen, bleibt die kritische Frage, wie die Unterlagen gewonnen wurden. Daß somit solchen Stellungnahmen eine schlüssige Beweiskraft abgesprochen werden muß, wurde bereits andernorts unter Hinweis auf bestimmte Veröffentlichungen erwähnt<sup>4</sup>.

Eine verantwortliche Empfängnisregelung von Anbeginn der Ehe ist unbedingt notwendig. Da die Eheleute das Urteil über den Zeitpunkt einer jeweiligen Empfängnis „im Angesicht Gottes letztlich selbst fällen müssen“<sup>5</sup>, haben sie ein Recht, alle notwendigen Informationen zu erhalten, die sie instand setzen, dem auch nachkommen zu können. Zunächst ist eine entsprechende Gewissensbildung und Führung zur Verantwortung gegenüber der Weckung neuen Lebens vordringlich. Dann ist eine ausreichend medizinische Unterweisung unerlässlich, die sich nicht auf die Darbietung oberflächlicher Zusammenhänge beschränken darf. Es ist sehr begrüßenswert, daß die Kurse für erweiterten Brautunterricht in vielen Diözesen immer mehr an Boden gewinnen. Die verschiedenen Referenten bringen viele Opfer an Zeit und Mühe, um hier echte Erwachsenenbildung zu bieten. Trotz allseitigem gutem Willen muß doch aus sachlichen Gründen darauf hingewiesen werden, daß der ärztliche Beitrag zum Thema der Empfängnisregelung für die Praxis des angehenden Ehepaars zumeist zu gering bemessen und vollkommen unzulänglich ist. Die wenigen Kollegen, die sich um dieses Thema besonders bemühen, verdienen eigens hervorgehoben zu werden. Auf eigene Beiträge hiezu darf in diesem Zusammenhang verwiesen werden<sup>6</sup>, vor allem

<sup>3</sup> KARL RAHNER — HERBERT VORGRIMLER, Kleines Konzilskompendium, Herder-Bücherei 270/71/72/73, Freiburg i. B. 1966, 423 ff.

<sup>4</sup> J. RÖTZER, Zur periodischen Enthaltsamkeit, Theologie der Gegenwart 9 (1966), 224—227.

<sup>5</sup> RAHNER — VORGRIMLER, a. a. O. 502, Nr. 50.

<sup>6</sup> a) J. RÖTZER, Geburtenbeschränkung auf medikamentösem Wege, „Theol.-prakt. Quartalschrift“ 111 (1963), 175—188. b) Ders., Über die Wirkungsweise der Pille, Orientierung 28 (1964), 159—162 und 172—177. c) Ders., Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Zeitwahl. Theologie der Gegenwart 8 (1965), 33—43. d) Ders., Wegweiser des Arztes. In: Ehe und Familie im Aufbau der Pfarrgemeinde, Seelsorge-Verlag Herder, Wien 1965.

auf den zum Gebrauch für Eheleute und zur Information der Referenten sowie der Seelsorger bestimmten Leitfaden<sup>7</sup>.

### Verantwortliche Empfängnisregelung ist nicht Empfängnisverhütung

Es liegt im Sinne der verantworteten Elternschaft, verantwortungsbewußt auf den Zeitpunkt der Empfängnis Einfluß zu nehmen. Die Verantwortung ist nach zwei Richtungen hin gegeben. Auf eine zu einer bestimmten Zeit anzustrebende Empfängnis und auf die meist langen Zeiträume, in denen eine Empfängnis vermieden werden muß. Der Begriff *Empfängnisregelung* umschreibt am zutreffendsten, was durch das verantwortliche Handeln des Menschen erreicht werden soll. Wenn man die verantwortliche Empfängnisregelung als Gebot der Stunde von Anfang an in das Eheleben einbaut und sie als dauernden Auftrag der Ehe erkennt, verliert sie vom Inhalt der Aufgabe her das Negative einer Empfängnisverhütung. Die sittlich einwandfreien Wege zu verantworteter Elternschaft sind nicht einfache und leicht durchzuführende technische Maßnahmen, die nach Bedarf eingesetzt und unterlassen werden können, sondern es wird der ganze Mensch und das Ehepaar in seiner Zweisamkeit aufgerufen, dieser Lebensaufgabe in Liebe und Selbstentäußerung nachzukommen.

Im Hintergrund dieser Gesamtschau steht, daß die Ehe als Institution auf die Weckung neuen Lebens hingeordnet ist und eine Verpflichtung des einzelnen Paares besteht, Kindern das Leben zu schenken. „Durch ihre natürliche Eigenart sind die Institutionen der Ehe und die eheliche Liebe auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingeordnet und finden darin gleichsam ihre Krönung“<sup>8</sup>. „Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet. Kinder sind gewiß die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei“<sup>9</sup>. Wer sich ganz oder teilweise aus eigensüchtigen Gründen dieser Verpflichtung entzieht, verfehlt sich schwer gegen das Wesen der Ehe. Wenn das Ehepaar keinen ausreichenden Grund hat, Empfängnis zeitweise oder auf Dauer zu vermeiden, kann es sich nicht auf eine angeblich „erlaubte Methode“ berufen und sich damit im Gewissen beruhigt fühlen. So sei ausdrücklich festgehalten, daß selbst die Zeitwahl mißbraucht und sittlich schlecht sein kann. Es sei aber auch festgestellt, daß eine verantwortliche Empfängnisregelung in einem ehelichen Leben übernatürlich motivierter periodischer Enthaltsamkeit nicht einfach eine „Methode der Empfängnisverhütung“ unter möglichen anderen „Methoden“ ist, sondern ein sittlich verdienstvolles Ringen bedeutet um den Ausgleich zwischen dem Auftrag zur Erzeugung von Nachkommenschaft und der menschenwürdigen Darstellung leiblicher Liebe.

Wenn ein weiteres Kind zeitweise oder auf Dauer nicht verantwortet werden kann, hat das Ehepaar die Pflicht, sich so zu verhalten, daß eine Empfängnis nicht eintreten kann. Dieses Verhalten darf man aber nicht voreilig und unbedingt als negativ einzustufende Empfängnisverhütung klassifizieren, insbesondere dann nicht, wenn das Verhalten des Ehepaars sich am Verlauf der fruchtbaren und unfruchtbaren Tage der Frau orientiert. Bekanntlich besteht in jedem Zyklus (Frauenmonat) nur an etwa drei bis vier Tagen die Möglichkeit, daß eine eheliche körperliche Vereinigung zu einer Schwangerschaft führt. In der anderen Zeit, und damit an der Mehrzahl der Tage eines Zyklus, ist eine Empfängnis aus physiologischen Gründen nicht möglich. An Tagen, an denen eine Empfängnis aus biologischer Ursache nicht eintreten kann, kann man auch keine „Empfängnisverhütung“ betreiben.

Die Annahme und bewußte Hinnahme der fruchtbaren und unfruchtbaren Tage der Frau stellt eine seinsgerechte Orientierung von seiten des Ehepaars dar. Daß der

<sup>7</sup> J. RÖTZER, Kinderzahl und Liebesehe. Ein Leitfaden zur Regelung der Empfängnis. 3. Auflage. Herder, Wien-Freiburg-Basel 1966.

<sup>8</sup> RAHNER — VORGRIMLER, a. a. O. 498, Nr. 48.

<sup>9</sup> A. a. O. 501, Nr. 50.

Ablauf der Fruchtbarkeit bei der Frau dergestalt beschaffen ist, hat in der Sicht der Evolution einen ganz besonderen Sinn<sup>10</sup> und bietet einen Zugang zum Verständnis seismäßiger Strukturen, selbst wenn man zunächst meinen sollte, daß man in den vordergründigen angeblichen Zufälligkeiten physiologischer Abläufe den seismäßigen Hintergrund nicht sehen könne. In diesem Zusammenhang sei der Hinweis angebracht, daß wir in den von manchen als blind gesteuert angesehenen physiologischen Abläufen einen Ausdruck der gestörten Natur vor uns haben, aus der sich dennoch gesetzmäßige und richtungsweisende Seinsstrukturen herausschälen lassen. Damit stellt sich jedes Ehepaar, das die verantwortliche Empfängnisregelung in periodischer Enthaltsamkeit zu bewältigen versucht, bewußt in die Schöpfungsordnung Gottes und nimmt die Schwierigkeiten, die damit überwunden werden müssen, in liebevollem Gehorsam auf sich. Infolgedessen fehlt einfach die Möglichkeit der Gleichstellung mit „Empfängnisverhütungsmitteln“. Es ergibt sich bereits aus der Natur der Sache ein grundlegender Unterschied.

### Das Versagen der Empfängnisverhütung

Der Begriff „Empfängnisverhütung“ setzt voraus, daß man freiwillig nach einer copula carnalis strebt, dabei eine Befruchtungsmöglichkeit annimmt und aktiv eine Maßnahme trifft, damit die Spermien des Ejakulates nicht auf ein eventuell befruchtungsfähiges Ei treffen können. Es ist Erfahrungstatsache, daß alle Versuche der Empfängnisverhütung an den fruchtbaren Tagen in einem hohen Prozentsatz der Fälle scheitern. Die Ursache dafür liegt in Veränderungen an den inneren Organen der Frau, die sich in der fruchtbaren Zeit am Eingang zur Gebärmutterhöhle (im Halskanal, an der Cervix uteri) abspielen. Der Ablauf dieser Veränderungen wurde bereits an verschiedenen Stellen beschrieben<sup>6</sup>. Hier sei nur eine kurze Zusammenfassung gebracht.

Normalerweise können die Spermien den Halskanal in der Cervix uteri nicht durchwandern und können daher nicht über die Gebärmutterhöhle in den Eileiter gelangen, wo die Befruchtung stattfindet, falls ein befruchtungsfähiges Ei vorhanden ist. Der Eingang in die Cervix uteri ist an den meisten Tagen des Zyklus von einem dichten Schleimpfropf verschlossen, den die Spermien nicht durchdringen können. Um die Zeit der Ovulation verändert sich die Beschaffenheit des sogenannten Zervikalschleimes, er wird dünnflüssiger und in großer Menge produziert. In dem vermehrten Zervikalschleim finden die Spermien jene Nährsubstanzen vor, die sie zu ihrer Fortbewegung

<sup>10</sup> J. RÖTZER, Eheliche Liebe als gesamt menschlicher Auftrag. Ein Beitrag über Möglichkeiten naturrechtlicher Begründungen. Die neue Ordnung 21 (1967), 1–15. In dieser Arbeit wurde versucht, Hinweise der Evolution herauszuarbeiten und die biologische Sonderstellung des Menschen aufzuzeigen, sowie daraus Schlußfolgerungen zu ziehen, die naturrechtlichen Begründungen gleichkommen. Die Anthropologie, die dem zugrunde liegt, baut auf ARNOLD GEHLEN, ARTHUR JORES, ADOLF PÖRTMANN und PAUL CHAUCHARD auf. Wir können uns keinesfalls jener Meinung anschließen, welche die Stellung des Menschen innerhalb der Evolution als Zufallsbefund ansieht, wie es z. B. zum Ausdruck kommt in dem Buch: Das Naturrecht im Disput, hrsg. von FRANZ BÖCKLE, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Der Herausgeber betont, daß der Mensch nicht „notwendig so ist, wie er sich vorfindet“ (12) und beruft sich auf den Beitrag von A. G. M. VAN MELSEN „Natur und Moral“. Im selben Buch schreibt F. X. KAUFMANN über „Die Ehe in sozial-anthropologischer Sicht“ und kommt — ausgehend von der Anthropologie eines ARNOLD GEHLEN und ADOLF PÖRTMANN — in der biologischen Sonderstellung des Menschen zu praktisch derselben Ansicht wie RÖTZER; in der weiteren Folge ist KAUFMANN jedoch an einer anderen Fragestellung interessiert. — Für den gläubigen Christen gewinnen alle Hinweise aus der Evolution besonderes Gewicht, da der Verlauf der Evolution nicht zufällig in einer signifikanten Weise erfolgt sein kann, sondern Gott damit etwas ausdrücken will. HERBERT DOMS, Dieses Geheimnis ist groß, Eine Studie über theologische und biologische Sinnzusammenhänge, Verlag Wort und Werk, Köln 1960, weist die unerhört große Vielfalt in den Möglichkeiten der Fortpflanzung auf und spricht in diesem Zusammenhang von der „Bildsprache Gottes“ (7).

benötigen, und infolge der Dünnflüssigkeit wird es ihnen ermöglicht, sich darin fortzubewegen und bis zum Ei vorzudringen. Das Ei kann nur am Tage der Ovulation befruchtet werden, da es innerhalb weniger Stunden abstirbt. Die Spermien sind bei günstigen Zervikalschleimverhältnissen etwa zwei bis drei Tage befruchtungsfähig. Daraus ergeben sich die bereits erwähnten drei bis vier fruchtbaren Tage innerhalb eines Zyklus.

Ein eingelegter schalenförmiger oder kappenförmiger Scheidenverschluß aus Gummi (Diaphragma) kann in der fruchtbaren Zeit von dem nach außen drückenden Zervikalschleim umgangen werden, selbst wenn zur Abdichtung des Diaphragmas noch eine spermienhemmende Salbe oder dergleichen verwendet wird. Man muß sich auch die Umständlichkeit der Manipulation vorstellen, wenn Gummiverschluß und Salbe in die Tiefe der Scheide eingeführt werden sollen. Da der Zervikalschleim um die Ovulationszeit die Scheide allmählich ausfüllt und nach außen abfließt, kann eine nur äußerliche Berührung der beiderseitigen Geschlechtsteile zu einer ungewollten Schwangerschaft führen. Es kommt dazu, weil bereits in der ersten feuchten Absondernung des erigierten Penis bewegungsfähige Samenfäden unter dem Mikroskop gefunden werden können. Ein Gynäkologe in Australien hat eine Broschüre geschrieben, in der er die Frauen vor allem anleitet, den Zervikalschleim als Ausdruck der fruchtbaren Zeit an sich selbst zu beobachten<sup>11</sup>, worauf ja auch in der eigenen Broschüre das Schwergewicht gelegt wird<sup>7</sup>. Da Frauen nach entsprechender Anleitung zu etwa 90 Prozent den Zervikalschleim der fruchtbaren Tage beobachten können, ist diese Selbstbeobachtung zu einer zwingend vorzuschreibenden Maßnahme geworden; die damit erweiterte Basaltemperaturmessung bietet jene notwendige Sicherheit, über die noch zu sprechen sein wird (vgl. Anm. 26). In der für die Eintragungen vorgesehenen Tabelle des australischen Kollegen findet sich in der statistisch am häufigsten zu erwartenden fruchtbaren Zeitspanne in roter Farbe auffällig der gedruckte Hinweis „Bloßer Kontakt der Geschlechtsteile an den fruchtbaren Tagen kann zu Empfängnis führen“<sup>11</sup>. Selbst wenn der Mann vermeint, keinen Samenerguß gehabt zu haben, ist durch unmerkliches Ausfließen von Samenflüssigkeit die Möglichkeit des Eintretens einer Schwangerschaft nicht auszuschließen. Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, daß häufig ungewollte Schwangerschaften eintreten, obwohl die betreffenden Ehepaare beteuern, daß sie immer „aufgepaßt“ hätten. Der coitus interruptus ist mit einer besonders hohen Versagerzahl belastet. Auch der Kondom bietet keine Sicherheit, wie in einschlägigen Untersuchungen immer wieder festgestellt worden ist<sup>12</sup>. Die beste kurzgefaßte Darstellung der Versagerhäufigkeit der Empfängnisverhütungsmittel findet sich bei DÖRING<sup>13</sup>. Man muß sich mit der Eigentümlichkeit der Cervix uteri und ihrer an den Verlauf des Zyklus gekoppelten rhythmischen Schleimproduktion vertraut gemacht haben und wird dann verstehen, daß bei der überreichlichen Zervikalschleimproduktion an den fruchtbaren Tagen selbst Gummischutzmittel ihre schwachen Stellen haben, über die hinweg oder durch die hindurch Zervikalschleim mit Spermien in Berührung kommen kann. Es genügt eine mikroskopisch kleine Berührungsfläche oder ein haardünner Schleimfaden, um den Spermien in Sekundenschnelle ein Eindringen in das für sie außerordentlich günstige Milieu des Zervikalschleimes zu ermöglichen. Damit ist der Weg zum befruchtungsfähigen Ei offen. Die Vaginalspülung post coitum kommt daher fast immer zu spät.

Um die Häufigkeit des Versagens eines Mittels zum Ausdruck zu bringen, wird die Zahl der ungewollten Schwangerschaften auf 100 fruchtbare Frauenjahre angegeben.

<sup>11</sup> JOHN BILLINGS, *The Ovulation Method*, The Advocate Press, Melbourne, 2nd ed. 1965.

<sup>12</sup> CHRISTOPHER TIETZE, *The Condom as a Contraceptive*. In: *Advances in Sex Research*, ed. by H. G. BEIGEL, Hoeber Medical Division, London 1963.

<sup>13</sup> G. K. DÖRING, *Empfängnisverhütung. Ein Leitfaden für Ärzte und Studenten*. 2., überarbeitete Auflage, Georg-Thieme-Verlag, Stuttgart 1967.

Prozentzahlen erlauben keinen genauen Vergleich, da es nicht nur darauf ankommt, bei welchem Prozentsatz der Ehepaare eine ungewollte Schwangerschaft eintritt, sondern auch die Zeitdauer maßgeblich ist, in der Empfängnisverhütung betrieben worden ist. Wenn 100 Paare heiraten und die ehelichen Beziehungen in natürlicher Weise aufnehmen, dann ist damit zu rechnen, daß am Ende eines Jahres von den 100 Frauen zumindest 80 schwanger geworden sind. Das ist der natürliche Konzeptionsindex in unserem westlichen Kulturraum, daß in 100 fruchtbaren Frauenjahren zumindest 80 Schwangerschaften zu erwarten sind. Bei den restlichen Paaren vergeht mehr als ein Jahr, bis eine Schwangerschaft eintritt, und außerdem ist mit 10 bis 15 Prozent unfruchtbaren Ehen zu rechnen. Wenn nun 100 Paare irgendeine empfängnisverhütende Maßnahme praktizieren, so müssen diese 100 Paare innerhalb eines Jahres mit einer bestimmten Anzahl ungewollter Kinder rechnen. Darüber sind zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht worden, und in Handbüchern<sup>14</sup> finden sich seitenlange Statistiken mit der Angabe der Namen der betreffenden Autoren, des Ortes der Untersuchung, der Art des verwendeten Empfängnisverhütungsmittels und der Zahl der ungewollten Schwangerschaften auf 100 Frauenjahre. Verschiedene Umstände haben einen Einfluß auf die Versagerhäufigkeit, z. B. anatomischer Bau der Frau, Genauigkeit der Anwendung, soziales Milieu, Bildungsgrad, Motivierung, Alter der betreffenden Frau (mit zunehmendem Alter nimmt die Fruchtbarkeit ab) usw. Es sind daher für jedes Mittel gleitende Zahlen gefunden worden. Die Tabellen geben also für gewöhnlich an, mit wie vielen ungewollten Schwangerschaften im günstigsten Falle zu rechnen ist und wie hoch diese Zahl unter bestimmten Umständen ansteigen kann. KIRCHHOFF und HALLER<sup>15</sup> haben aus diesen Zusammenstellungen einige Zahlen übernommen und in einer eigenen Tabelle zusammengefaßt, die im nachfolgenden auszugsweise gebracht wird. Die Versagerzahl stellt man sich am besten vor als Zahl der ungewollten Schwangerschaften bei 100 Ehepaaren in einem Jahr:

Coitus interruptus	12 bis 38
Scheidenspülung nach Verkehr	36
Diaphragma und Gelee	6 bis 29
Gelee allein	9 bis 38
Kondom	6 bis 19

Auf weitere Einzelheiten dieser Zusammenstellung wurde in eigenen Publikationen eingegangen<sup>16a</sup>. Diese Tabelle stimmt mit der Übersicht bei DÖRING<sup>13</sup> sehr gut überein, aus der außerdem zu ersehen ist, daß die größte Sicherheit bei den *Ovulationshemmern* (Pille) und bei der *Temperaturmessung* liegt. Bei täglicher Einnahme der richtig dosierten Pille ist noch nie eine Schwangerschaft beobachtet worden, bei richtiger Anwendung der erweiterten Basaltemperaturmessung kann dasselbe Ergebnis erzielt werden.

In der Frage einer sachgerechten Empfängnisregelung kommt man um die Tatsache nicht herum, daß in den wenigen fruchtbaren Tagen eines Frauenmonats das gesamte physiologische Geschehen derart eindeutig auf Fruchtbarkeit hingewandt ist, daß es nicht gelingt, das Aufwandern der Spermien mit Sicherheit zu verhindern. Das maßgebliche Handbuch der Empfängnisverhütung in den USA bringt daher folgende Anweisung für eine möglichst zuverlässige, aber immer noch nicht absolut sichere Empfängnisverhütung<sup>16</sup>: „Zunächst muß das Paar mit Hilfe der Temperaturmessung eine Übersicht gewinnen, in welcher individuellen Weise die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage bei der betreffenden Frau ablaufen. Dies wird zunächst für mindestens

<sup>14</sup> CHRISTOPHER TIETZE, Use and Effectiveness of Contraceptive Methods in the United States. In: Manual of Contraceptive Practice, ed. by M. S. Calderone, Williams & Williams, Baltimore 1964, 126–137.

<sup>15</sup> H. KIRCHHOFF, J. HALLER, Zur Frage der Kontrazeption. Der Internist 5 (1964), 232–237.

<sup>16</sup> „Combined“ Method. In: wie 14, p. 231.

acht Monate vorgeschrieben. In dieser Zeit muß der Mann stets ein Kondom und die Frau zusätzlich stets ein vaginales empfängnisverhütendes Mittel benützen. Sobald man dann die Lage der fruchtbaren Tage herausgefunden hat, kann diese kombinierte Anwendung von Kondom und vaginalem Mittel auf die fruchtbaren Tage beschränkt werden" (inhaltlich sinngemäße Wiedergabe). Diese Ratschläge sind eigentlich erschütternd, und es bleibt zu fragen, inwieweit man bei derartigen vielfältigen vorbereitenden und einzuschaltenden „Aktionen“ überhaupt noch von einem menschenwürdigen personalen Liebesausdruck sprechen kann. Ob wohl hier die „Spontaneität des Liebesausdruckes“ gewahrt ist? Man hat den Eindruck, daß nur zu oft „Spontaneität“ mit ungezügelter bloßer Triebhaftigkeit verwechselt wird.

Wer selbst in der praktischen Eheberatung steht, dem begegnen laufend Frauen, die trotz ständigem „Aufpassen“ oder ständigem Gebrauch von Kondom ungewollt empfangen haben. Das sind die Frauen, die am verzweifeltesten sind, da sie keine Möglichkeit mehr zu einer angstfreien ehelichen Begegnung sehen. Auf Grund solcher Erfahrungen ist die Angst vor dem ungewollten Kind derart weit verbreitet, daß angstefüllte und verkrampte eheliche körperliche Beziehungen für die Mehrzahl der Frauen die Regel zu sein scheinen. Ob da eine „Freigabe der Methoden“ geeignet ist, erlösend zu wirken? Es bedarf einer großen Mühe und Geduld, bei diesen Frauen das Vertrauen in die Temperaturmessung zu erreichen. Es gelingt dies mit dem Hinweis, daß man nur mit Hilfe der Aufwachtemperatur sicher unfruchtbare Tage feststellen kann, an denen sich der Gebrauch jeglicher Mittel erübrigt. Ein schwedischer Frauenfacharzt hat in seiner Privatpraxis eine der besten spermienhemmenden Salben bei einer größeren Zahl von Frauen verordnet. Er hatte Versagerzahlen von 10 und mehr ungewollten Schwangerschaften auf 100 Frauenjahre. Bei einer Kombination von einerseits Diaphragma und Salbe bei der Frau und anderseits gleichzeitig geübtem coitus interruptus konnten Ergebnisse um 4 erreicht werden. Also wiederum ein die leibliche Vereinigung unerhört störender Aufwand ohne Gewähr der absoluten Sicherheit! Die betreffende Arbeit schließt mit dem Hinweis, daß man den „Rhythmus“ (fruchtbare und unfruchtbare Tage der Frau) mitbeachten müßte<sup>17</sup>.

Das Versagen aller empfängnisverhütenden Maßnahmen in der fruchtbaren Zeit ist die Ursache dafür, daß der kriminelle Abortus nicht zum Verschwinden gebracht werden kann. Da kein billiges, sicheres und leicht anzuwendendes empfängnisverhütendes Mittel existiert, kommt es immer wieder zu unerwünschten Schwangerschaften mit nachfolgender Abtreibung. Die Zahlen des kriminellen Abortus können nur geschätzt werden. Verschiedene Hinweise der Praxis, wie die Zahl der festgestellten Schwangerschaften, die dann nicht zur Austragung kommen, sowie Zahlen aus Krankenhäusern und verschiedenen Sanatorien lassen den Schluß zu, daß es in den westlichen zivilisierten Ländern ungefähr ebenso viele Abtreibungen geben dürfte wie Geburten. In weltweiter Sicht ergibt das ein grauenerregendes Bild. Wirkungsweise, Nebenwirkungen und Versagerhäufigkeit jener Fremdkörper, die in manchen Entwicklungsländern bereits massenhaft in den Uterus eingelegt werden, dort jahrelang liegen bleiben können und das Eintreten einer Schwangerschaft verhindern sollen, wurden in einer eigenen Publikation beschrieben<sup>18</sup>.

### Das Auffinden der Naturordnung

Der Mensch nimmt innerhalb aller lebendiger Wesen eine naturwissenschaftlich nachzuweisende Sonderstellung ein<sup>19</sup>. Daraus kann man objektive Aussagen zur Anthropologie und damit zur Gesamtnatur des Menschen gewinnen, indem man von

<sup>17</sup> BO VON FRIESEN, Experiences with Delfen Cream as Contraceptive Method. *Acta obst. et gynec. scandinav.* 42 (1963), Suppl. 6, 71–73.

<sup>18</sup> J. RÖTZER, Über Wirkungsweise und Nebenwirkungen der „Intra-Uterinen-Mittel“ (IUM). *Theologie der Gegenwart* 10 (1967), 50–54.

den Wesensunterschieden zwischen Tier und Mensch ausgeht. Das Tier reagiert auf sogenannte „Signale“ mit angeborenen Verhaltensmustern. Das Zwangsmäßige derselben zeigt sich darin, daß künstliche Attrappen die Verhaltensmuster auslösen können. Wenn man dieses Zwangsläufige der Verhaltensweisen des Tieres mit Instinktgebundenheit umschreibt, dann ist der Mensch durch eine Instinktreduktion ausgezeichnet. Der Mensch ist freigeworden von einem Handeln-Müssen und ist angelegt auf eine freie Entscheidung nach freier Überlegung. Der Mensch ist außerdem nicht an eine bestimmte Umwelt gebunden und an diese speziell angepaßt, sondern er kann die Umwelt zu seiner Verfügung gestalten, er ist weltoffen.

Unter Einbeziehung der Evolution kommt man bei voraussetzungsloser natürlicher Betrachtungsweise zumindest so weit, daß man staunend vor dem Gang der Evolution steht und außerstande ist, diese rein natürlich erklären zu können. Das unserem geistigen Auge sich darbietende Entwicklungsgeschehen mit den Annahmen „durch autochthone Entwicklungstendenzen“, „von selbst“, „entelechial gesteuert“, „durch Selektion“ usw. erklären zu wollen ist doch ein reines Spiel mit Worten ohne realen Hintergrund. Man kann hinter dem Entwicklungsgeschehen nur einen unendlichen, sinnvoll waltenden Verstand annehmen. Damit ist der Mensch nicht Zufallsprodukt<sup>10</sup>, sondern der Ablauf der bisherigen Evolution gibt zugleich die Richtung an, in der sich die Menschwerdung durch Mitarbeit des Menschen — vor allem durch Selbstzucht und Askese — fortsetzen und vollenden muß. Auch ein aktives Gestalten und verantwortliches Eingreifen in physiologische Abläufe ist dabei denkbar. Der Stand der Gehirnentwicklung beim Menschen — der *Zerebration* — gibt ihm das notwendige Instrument in die Hand. Wenn der Mensch nicht Selbsterziehung und Selbstzucht übt, läßt er den wesentlichen Teil seiner Gehirnpotzen brach und ungenutzt liegen; er überhört den Anruf, der in der Strukturierung seiner Zerebration liegt<sup>11</sup>.

Man kann die unerhörte Mannigfaltigkeit der Fortpflanzung des Lebendigen innerhalb der vergleichenden Fortpflanzungsphysiologie betrachten oder im Lichte der Evolution<sup>10, 20ab</sup>: auf jeden Fall steht man betroffen vor der unerwarteten Vielfalt, die für jede Species der aufsteigenden Tierreihe sich als arteigene Fortpflanzung darstellt. Bei den Arten, bei denen innerhalb einer zweigeschlechtlichen Fortpflanzung ein Ei von einem Spermium befruchtet wird, gibt es die verschiedensten Abläufe der Ovulation und die unterschiedlichsten Strukturierungen des Ovum. Innerhalb der Säugetierreihe ist mit der Ovulation für gewöhnlich die Brunstzeit verbunden, der sogenannte Oestrus. Nur in dieser Zeit wird der Deckakt von den meisten Säugetieren gesucht bzw. vom weiblichen Tier zugelassen. Aber auch da gibt es in der aufsteigenden Tierreihe Auflockerungsscheinungen, denen manche Verhaltensforscher bereits eine soziale Bedeutung für die Art der Gruppenbildungen innerhalb einer Species zuschreiben. Der Mensch endlich ist freigeworden von einer unwiderstehlichen Brunstzeit und weist das somatische Substrat auf, die copula carnalis als frei gesetzten Liebesausdruck erleben zu können. Die Frage der sogenannten Libido um die Ovulationszeit bei der Frau ist von bestimmten Kreisen künstlich hochgespielt worden<sup>8cd 10</sup>. Bei entsprechender Unterweisung der Ehepaare und deren selbsterzieherischer Mitarbeit spielt die Libidofrage in der Praxis der Eheberatung eine ganz unwesentliche Rolle.

Die im Rahmen dieses Beitrages nur in groben Umrissen geschilderten Grundlagen der Naturordnung lassen sich in vier Punkte fassen:

1. Das Fortpflanzungsgeschehen beim Menschen nimmt innerhalb der Evolution eine spezifische Sonderstellung ein.
2. Die Fruchtbarkeit des Menschen ist eng begrenzt und bestimmbar.

<sup>10</sup> PAUL CHAUCHARD, Christentum und Menschenhirn. Aus dem Französischen übersetzt (Morale du cerveau). Verlag Herold, Wien-München 1966.

<sup>20</sup> a) MARSHALL's Physiology of Reproduction. 3rd ed., ed. by A. S. PARKES (in 4 Bänden), Longmans, London 1952–1966. b) S. A. ASDELL, Patterns of Mammalian Reproduction. 2nd ed., Cornell University Press, Ithaca, New York 1964.

3. Beim Menschen gibt es *keine Brustzeit mit unwiderstehlichem Paarungszwang*.
4. Der Mensch ist *weltoffen* und *entscheidungsfrei*, aufgerufen, die *vorgezeichnete Menschwerdung zu vollenden*.

### **Menschenwürdige Form der Empfängnisregelung**

Diese unvoreingenommene Betrachtungsweise von vorgegebenen Tatsachen muß allein schon zu dem Schluß führen, daß die menschenwürdige Bewältigung der verantwortlichen Elternschaft nur darin gelegen sein kann, die Periodizität des weiblichen Zyklus zu beachten und sich bewußt darnach zu verhalten. Es widerspricht dem dargelegten natürlichen Menschenbild und es widerspricht damit einer *gesamt menschlichen Schau*, sich dieser Aufgabe zu entziehen und in der leiblichen Liebesbegegnung von Mann und Frau ein technisches Empfängnisverhütungsmittel anzuwenden oder empfängnisverhütende Maßnahmen zu ergreifen. Eine verantwortungsbewußte Empfängnisregelung durch periodische Enthaltsamkeit kann auch in der dargestellten natürlichen Sicht nicht als Empfängnisverhütung angesehen werden, sondern bedeutet ein menschlich wertvolles Einfügen in eine vorgegebene rhythmische Lebensordnung, das den selbsterzieherischen Einsatz typisch menschlicher Potenzen erfordert.

Das liegt ganz im Sinne der Evolution und im Sinne einer allgemeinen Weltbewältigung auf den verschiedensten Gebieten, damit die fortschreitende technische Entwicklung nicht zum Selbstzweck wird und damit der Mensch dabei der verantwortlich Handelnde bleibt. Es wird eine aktive Mitarbeit des Menschen in Selbstzucht und Selbsterziehung verlangt, also eine asketische Aktivität, die zu den ganz hohen Kategorien der Anthropologie zu zählen ist. Periodische Enthaltsamkeit ist keineswegs mit anthropologischen Mängeln behaftet, sondern liegt im Sinne der evolutiven Anthropologie auf dem Wege zur Vollendung der Menschwerdung. Periodische Enthaltsamkeit kann auch nicht als Notlösung bezeichnet werden, sondern ist der in gesamt menschlicher Schau vorgegebene Weg zu verantworteter Elternschaft. Periodische Enthaltsamkeit ist *die Lebensaufgabe des Ehepaars zur Emporführung der Liebeskultur in der Gesamtheit* und nicht allein zur Empfängnisregelung. In der soeben gebotenen Gesamtschau sind empfängnisverhütende Eingriffe im Zusammenhang mit dem Vollzug der Copula „contra naturam“, und zwar als der Gesamtnatur des Menschen widersprechend, anzusehen.

Es ist für den Menschen „natürlich“, nach freier Überlegung zu entscheiden und sich bewußt in vorgegebene Strukturen einzuordnen. Es ist für den Menschen „natürlich“, zu planen und einzuteilen. Es ist für den Menschen „unnatürlich“, sich von unkontrollierten Antrieben in unvernünftiger Weise forttragen zu lassen. Es entspricht der Gesamtnatur des Menschen, auf Grund seiner verstandesmäßigen Einsicht und auf Grund seiner Wertvorstellungen zu entscheiden und sich bewußt darnach zu verhalten. Wo sich Antriebe melden, die durchaus erlebniswert sein können, besteht immer die Gefahr einer Verdunklung der echten Werte. Dabei soll nicht verkannt werden, daß der Mensch gemütshafte Erlebnisse und Bindungen benötigt, um echter Mensch sein zu können. Das Innwerden erlebter Liebe gehört zu den tiefsten menschlichen Erlebnissen. Liebe und Freude sind echte Kraftspender für den Menschen. Dabei hat er die Fähigkeit, echte Liebe und Freude auf vielen Gebieten anstreben und sich für sie disponieren zu können, die nicht unbedingt unüberlegte rein körperliche Lust sind.

### **Berührungs punkte mit lehramtlichen Äußerungen**

Wir wollen gewiß nicht in den alten Fehler verfallen, das wunderbar lustvolle Erleben der ehelichen körperlichen Vereinigung abzuwerten. Wir müssen froh und dankbar sein, daß eine derartige Form der Leibfeindlichkeit endgültig überwunden ist<sup>21</sup>. Aber

<sup>21</sup> J. RÖTZER, Kinderzahl und Liebesehe. Insbesondere Abschnitt II, Ehe und Leiblichkeit, mit anschließender Zitierung des Konzilstextes. RAHNER — VORGRIMLER a. a. O. 500,

es besteht jetzt die andere Gefahr, daß das jedesmalige Nachgeben gegenüber dem unmittelbaren Antrieb zur körperlichen Vereinigung „als für den Bestand der Ehe unausgleichbar notwendig“ angesehen wird. Man versucht sich dabei sogar auf den Konzilstext zu berufen und zitiert gerne eine Stelle „sinngemäß“, die wörtlich lautet: „Das Konzil weiß, daß die Gatten in ihrem Bemühen, das Eheleben harmonisch zu gestalten, oft durch mancherlei Lebensbedingungen der heutigen Zeit eingeengt sind und sich in einer Lage befinden, in der die Zahl der Kinder – mindestens zeitweise – nicht vermehrt werden kann und der Vollzug treuer Liebe und die volle Lebensgemeinschaft nur schwer gewahrt werden können. Wo nämlich das intime eheliche Leben unterlassen wird, kann nicht selten die Treue als Ehegut in Gefahr geraten und das Kind als Ehegut in Mitleidenschaft gezogen werden“<sup>22</sup>. Dabei wird übersehen, daß das sein „kann“, aber nicht sein „muß“. Der anschließende Absatz wird manchmal überhaupt nicht erwähnt, obwohl er für ein abgerundetes Verständnis des Gesamttextes wesentlich ist: „Manche wagen es, für diese Schwierigkeiten unsittliche Lösungen anzubieten, ja sie scheuen selbst vor Tötung nicht zurück. Die Kirche aber erinnert daran, daß es keinen wahren Widerspruch geben kann zwischen den göttlichen Gesetzen hinsichtlich der Übermittlung des Lebens und dem, was echter ehelicher Liebe dient“<sup>23</sup>. Im Zusammenhang ergibt das eine bestimmte Akzentsetzung, und wir tun wohl besser, darnach zu suchen, was „echter ehelicher Liebe dient“.

Man muß aus dem Zusammenhang überdies entnehmen, daß es neben der Tötung des werdenden Lebens auch noch andere unsittliche Lösungen gibt. Manche wollen uns derzeit glauben machen, daß nur noch die Tötung des Kindes im Mutterleib verurteilt worden ist, und im übrigen die Methode der Empfängnisverhütung den Eheleuten weitgehend freigestellt worden sei, wenn nur u. a. die „personale Liebesbegegnung“ gewahrt ist. Daß sich die Eheleute selbst bei Beachtung der Grundsätze der verantworteten Elternschaft nicht auf eine angebliche „Freiheit in der Methode“ berufen können, ergibt sich übrigens auch aus der wesentlichen Stelle zu dieser Frage: „Wo es sich um den Ausgleich zwischen ehelicher Liebe und verantwortlicher Weitergabe des Lebens handelt, hängt die sittliche Qualität der Handlungsweise nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive ab, sondern auch von objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren. Das ist nicht möglich ohne aufrichtigen Willen zur Übung der Tugend ehelicher Keuschheit. Von diesen Prinzipien her ist es den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verwirft“<sup>23</sup>.

Im gesamtmenschlicher Schau hat sich eine Art der Bewältigung der verantwortlichen Empfängnisregelung ergeben, die einen ganzheitlichen und unmittelbaren ehelichen Vollzug evident macht. Dieser stimmt mit der in der bisherigen naturrechtlichen Sicht als spezifizierend angesehenen „Natur des einzelnen Aktes“ in frappierender Weise überein. Es ist eine Urfahrung im leiblich erlebten Ein-Fleisch-Sein, daß Mann und Frau auf dem Höhepunkt der Vereinigung das innigste körperliche Verschmelzen als allein adäquat empfinden und daß ein Auseinanderreissen auf diesem Höhepunkt des gemeinsamen Erlebens eine brutale Störung bedeutet. Auf die kontroverse Frage des „finis procreativus“ des einzelnen Aktes kann hier nicht eingegangen werden. In diesem Zusammenhang genügt die Feststellung, daß sich auch in anthropologischer (gesamtmenschlicher) Schau jene Form des Ehevollzuges als allein menschlich vollkommen erweist, welche die Äußerungen des kirchlichen Lehramtes bis in die

Nr. 49: „Diese Liebe wird durch den eigentlichen Vollzug der Ehe in besonderer Weise ausgedrückt und verwirklicht . . .“

<sup>22</sup> RAHNER — VORGRIMLER, a. a. O. 502, Nr. 51.

<sup>23</sup> A. a. O. 503, Nr. 51.

jüngste Zeit in Erinnerung rufen (Ansprachen Pauls VI. am 23. Juni 1964 und am 29. Oktober 1966)<sup>24</sup>. ALFONS AUER<sup>25</sup> äußert sich zum Ehevollzug immer wieder folgendermaßen: „Der Kern der kirchlichen Lehraussagen scheint uns darin zu liegen, daß nur *Ganzheitlichkeit* (keine Unterbrechung) und *Unmittelbarkeit* (kein Dazwischen-treten von Mitteln) der ehelichen Hingabe deren umfassenden Sinn ganz zu erfüllen vermögen. Die Moraltheologie wird nie davon absehen können, daß diese beiden Prinzipien der Ganzheitlichkeit und Unmittelbarkeit allein die *vollkommene Form* der geschlechtlichen Hingabe konstituieren. Es ist nicht einsichtig, wie im *coitus interruptus* und *coitus condomatus* auch nur die personalen Sinnwerte der ehelichen Hingabe *voll* erfüllt werden können.“

Der zuletzt angeführte Konzilstext von „objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren“, zeigt nicht nur im Zusammenhalt mit den oben erwähnten Ansprachen Pauls VI. eine bestimmte vorgezeichnete Linie für die Form des Ehevollzuges, sondern in die Konzilsaussage läßt sich die von uns gebotene gesamt-menschliche Schau in geradezu idealer Weise einfügen. Die im Lichte der Evolution gebotene natürliche Betrachtungsweise und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen könnten zwangslässig die Grundlage für die Konzilstexte und für die bisher ergangenen lehramtlichen Äußerungen bilden. Der kritische Leser möge sich im Vergleich dazu manche andere Zitierungen des Konzilstextes vor Augen halten, welche die „objektiven Kriterien“ nicht beachten und damit der weiteren Diskussion eine ganz andere Richtung geben wollen.

### Zusammenfassung und Ausblick

Wenn man die Möglichkeiten einer Einflußnahme auf Entstehen oder Nichtentstehen einer Schwangerschaft nach Unschädlichkeit und Sicherheit einstuft, dann steht die Basaltemperaturmessung an der Spitze. Wenn man Nebenwirkungen in einer bestimmten Anzahl der Fälle in Kauf nehmen kann, dann verbürgt die tägliche Einnahme der „Pille“ absolute Sicherheit<sup>26a-d</sup>. In weitem Abstand dahinter folgen erst die verschiedenen Empfängnisverhütungsmittel und der *coitus interruptus*. Daraus ergibt sich zwingend, daß eine *sachgerechte Beratung über Empfängnisregelung an einer individuellen Zyklusbestimmung mit Hilfe der Messung der Aufwachtemperatur und der Selbstbeobachtung nicht vorbeikommt*. Da nach Absetzen der „Pille“ eine Frau ungewöhnlich leicht und zu unerwarteten Zeitpunkten empfangen kann, muß man die Messung der Basaltemperatur bereits während der Pilleneinnahme verlangen, damit die Zeit nach der Pille unter Kontrolle der Temperaturmessung bewältigt werden kann.

Darüber hinaus wird ein Ehepaar, das zu einer echten Kultur der Liebesbeziehungen strebt, auf jeden Fall das Geschenk der sicher unfruchtbaren Tage dankbar annehmen. *Sicher unfruchtbare Tage können aber in der Praxis derzeit nur mit Hilfe der Temperaturmessung festgelegt werden!* Daß dies tatsächlich möglich ist, wird in

<sup>24</sup> AAS 58 (1966), 1166–1170. Eine teilweise Übersetzung findet sich in der Herder-Korrespondenz (Orbis catholicus) 20. Jg., Dezember 1966, 553–554. Manche gewählten Überschriften zu dieser Papstansprache sind eigentlich irreführend, wie „Vorläufig keine päpstliche Entscheidung zur Geburtenregelung“. Richtiger ist „Kirchliche Normen – noch nicht überholt“, wie eine Artikelserie von Prof. Dr. Johannes Gründel im Regensburger Bistumsblatt schließt (Nr. 5 vom 29. Jänner 1967, 2).

<sup>25</sup> A. AUER, Geburtenregelung in der Sicht der katholischen Moraltheologie, veröffentlicht an 3 Stellen: Phys.-diät. Ther. 5 (1964), 377–382, insbes. 380; in: Empfängnisregelung, Schriftenreihe des Zentralverbandes der Ärzte für Naturheilverfahren e. V. Band 15, Medizinisch-Literarischer Verlag, Uelzen 1965, 49; in: Bewußt verantwortete Elternschaft, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr. 79, hrsg. von der Akademie der Diözese Rottenburg 1965, 37.

Fachkreisen nicht mehr in Frage gestellt<sup>26</sup>. Gegen die praktische Durchführung werden vor allem von Theoretikern vorwiegend theoretische Einwände vorgebracht. Wer nicht selbst damit in ausreichendem Maße praktisch gearbeitet hat, dem erscheint eine praktische Einführung, die umfassend sein will, allzu kompliziert. Sobald man sich der geringen Mühe unterzieht, die einzelnen kleinen Schritte zur Praxis hin zu tun, ergibt sich von selbst eine überraschende Leichtigkeit und Ungezwungenheit von Temperaturmessung und Selbstbeobachtung. Die größeren Schwierigkeiten liegen in der Aufgabe, daß nicht einer allein über die Eheführung entscheiden und handeln kann, sondern daß es zwei Menschen sind, die ihr Verhalten aufeinander abstimmen müssen.

Unsere gutgesinnten und strebenden katholischen Ehepaare müssen zur Vermeidung der noch immer weithin geplagten Notsituation rechtzeitig und ausreichend unterwiesen werden. Die sachlich richtige Information dringt noch immer nicht bis zu ihnen, und sie benötigen außerdem eine bestimmte Zeit des Lernens. Versteht es die Seelsorge, die Vorschriften der Kirche so hinzustellen, daß sie als Appell an das persönliche Gewissen erfahren werden? Wird das rechte Ordnungsbild der Ehe, wie es dem heutigen Stand der Wissenschaft, der Erfahrung der Eheleute selbst und der kirchlichen Lehrerentwicklung entspricht, in anziehender Weise den Eheleuten dargeboten? Würde nicht viel mehr ideale und opferwillige Begeisterung geweckt, wenn man zunächst weniger von Pflichten und Sünde spräche, sondern mehr von Liebe, Glück und Heilsein jener Ehe, die sich in vorgegebene natürliche Strukturen einzufügen versucht? Ist nicht in den Strukturen menschlicher Geschlechtlichkeit ein vorgezeichneter Weg zu echter Liebeskultur? Die periodische Enthaltsamkeit ist nicht bloß ein isoliertes technisches Vorgehen neben anderen „Methoden der Empfängnisverhütung“. Sie steht nicht bloß

<sup>26</sup> Die Durchführung der Basaltemperaturmessung, die fünf Minuten beansprucht, ist nicht so sehr eine Frage der Schulbildung und einer besonderen Intelligenz, was sich besonders bei der Beratung von Frauen mit Kinderwunsch und bei der Klärung von Blutungsstörungen zeigt, wo die betroffenen Frauen sofort und interessiert mitarbeiten. Sobald ein entsprechend gewichtiges Motiv gegeben ist, stößt die Basaltemperaturmessung auf keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Daß ein exaktes Wissen über die Durchführung und Auswertung der Temperaturkurve selbst in Ärztekreisen noch immer weitgehend fehlt, ist umso verwunderlicher, da im deutschen Sprachraum seit längerem maßgebliche Arbeiten hierüber erschienen sind, abgesehen von der reichhaltigeren Literatur anderer Länder.

Einige Hinweise seien im folgenden angeführt: G. K. DÖRING, Ein Beitrag zur Frage der periodischen Fruchtbarkeit der Frau auf Grund von Erfahrungen bei der Zyklusanalyse mit Hilfe der Temperaturmessung. Geburtsh. Frauenheilk. 10 (1950), 515–521. Ders., Der Temperaturzyklus der Frau. Ärztl. Forsch. 6 (1952), 13–28. Ders., Die Bestimmung der fruchtbaren und unfruchtbaren Tage der Frau mit Hilfe der Körpertemperatur. 6. Aufl., Georg-Thieme-Verlag, Stuttgart 1963. Ders., Die Meinungsverschiedenheiten über die Zuverlässigkeit der periodischen Abstinenz als Methode der Empfängnisverhütung. Fortschr. Med. 84 (1966), 683–684. Ders., Empfängnisverhütung (s. Anm. 13). J. G. H. HOLT Geburtenregelung auf biologischem Wege. Verlag Franz Deuticke, Wien 1959 (aus dem Holländischen übersetzt). K. G. OBER, Aufwachtemperatur und Ovarialfunktion. Klin. Wschr. 30 (1952), 357–364. J. RÖTZER, Kinderzahl und Liebesehe (s. Anm. 7). R. F. VOLLMANN, Über Fertilität und Sterilität der Frau innerhalb des Menstruationszyklus. Arch. Gynäk. 182 (1953), 602–622.

Ein Expertenkomitee der Weltgesundheitsorganisation hat sich positiv dazu geäußert: World Health Organization, Technical Report: The Biology of Fertility Control by Periodic Abstinence. Geneva 1966. Ein eigenes Referat wurde ohne negative Kritik angenommen: J. RÖTZER, Erweiterte Basaltemperaturmessung und Empfängnisregelung. Vortrag am 11. Jänner 1966 in der Österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in Wien. Eine Forumsdiskussion am 15. November 1966 im Hörsaal der I. Univ.-Frauenklinik München gelangte ebenfalls zu einem zustimmenden Ergebnis (Prof. G. K. DÖRING, Prof. R. KAISER, Dr. RÖTZER; Moderator: Prof. J. RIES). Hektographierte Skripten der Katholischen Hochschulgemeinde und der Evangelischen Studentengemeinde München.

Wenn die Basaltemperaturmessung infolge ihres abnormalen Verlaufes für eine periodische Enthaltsamkeit nicht auswertbar ist, stellt sie die unerlässliche Grundlage für eine hormonelle Behandlung dar. Das gilt auch für die Zeit nach einer Entbindung und im Klimakterium.

als „Ausweg“ in der Not oder gar als Rechenexempel, sondern als *Aufweg* zu einer immer vollkommeneren Eheführung vor uns. Sie hat ihren zentralen Platz in der Gesamtaufgabe der Ehe.

Eine noch weit verbreitete Wertung der „Zeitwahl“ wird aber durch die falsche Einordnung als „Methode“ neben anderen „Methoden“ und durch eine isoliert zweckhafte Darlegung unter dem ausschließlichen Aspekt einer „Empfängnisverhütung“ im negativen Sinn beeinflußt; man beachtet nicht die positive Orientierung am Seinsrhythmus. Bei rechtzeitiger Unterweisung der Brautleute und motivierter Abstimmung des Eherhythmus mit dem vorgegebenen Seinsrhythmus der periodischen Fruchtbarkeit würde das Odium der „Ehemathematik“ entfallen, wie bei allen anderen hygienischen Maßnahmen. Beweist nicht auch das Versagen der Empfängnisverhütung die Notwendigkeit der Orientierung am Seinsrhythmus? Die religiöse Überhöhung, die Teilnahme am sakramentalen Leben und das Mitleben mit dem Rhythmus des Kirchenjahres sind ausschlaggebende Hilfen. Unvollkommenheiten, die beim Ringen und im Streben nach dem rechten Leitbild der Ehe vorkommen mögen, sollen von der eucharistischen Tischgemeinschaft nicht ausschließen, wie es in verschiedenen Stellungnahmen von Diözesanbischöfen bereits zum Ausdruck gekommen ist. Es wurden auch bereits pastorale Anweisungen den Seelsorgern in die Hand gegeben, welche die Wege zu echten Lösungen ebnen. Jene Zeugnisse von Ehepaaren, die in einer oft sehr persönlichen Form den befreienden Weg der periodischen Enthaltsamkeit gefunden haben, verdienen es, immer wieder zitiert zu werden<sup>27</sup>.

In jüngster Zeit hat ein Ehepaar in den USA ein unkonventionell erfrischendes Buch zu diesem Thema geschrieben<sup>28</sup>. Es bietet wertvolle praktische und pastorale Hinweise zusammen mit einer Unterweisung in der Führung und Deutung von Zyklusaufzeichnungen. Was dieses Paar, die Nichtmediziner sind, über Begegnungen mit Ärzten schreibt, ist zwar in den Formulierungen sehr witzig und amüsant, aber für die betreffenden Ärzte gerade kein Ruhmesblatt. Der Mangel an diesbezüglichem Fachwissen bei einem Großteil der Ärzteschaft stellt sich damit als weltweites Problem dar. Ein intelligentes Paar, wie es die genannten Buchautoren sind, macht sich daher am besten selbstständig, studiert selbst die Materie und nimmt die Aufgabe auf sich, andere Paare zu unterweisen. Damit ist ein Weg aufgezeigt, der im Ausland viel begangen wird und der sich auch bei uns zur Nachahmung empfiehlt. In jeder Pfarre könnten einige Ehepaare gefunden werden, die sich in besonderem Ausmaß schulen lassen und die dann ihr Wissen und ihre Erfahrung in kleinem Kreis weitergeben. Das zentrale Anliegen einer derartigen Schulungstätigkeit ist eine ganzheitliche Vorgangsweise, die nicht nur Wissen, sondern auch Einstellung und Haltung vermittelt. Wir dürfen uns keine Illusionen darüber machen, daß eine mühevolle, langwierige Aufklärungsarbeit vor uns liegt, bis allen christlichen Ehepaaren laufend das ständig fortschreitende Wissen vermittelt werden kann und sie zu jener *Gesamthaltung* geführt werden können, die erst in harmonischem Zusammenklang die Spannung zwischen ehelicher Liebe und Bewältigung der Fruchtbarkeit in wahrhaft humarer Weise auszugleichen vermag.

<sup>27</sup> Siehe die Zeugnisse in: B. u. A. VINCENT, Ehefreude und Kinderzahl. Räber-Verlag, Luzern und Stuttgart 1964. — J. FERIN und G. PONTEVILLE, Eheleben und Geburtenregelung. Arzt und Eheberater bieten praktische Hilfe. Rex-Verlag, Luzern-München 1965.

<sup>28</sup> DONALD and HELEN KANABAY, Sex, Fertility & the Catholic. Alba House, Staten Island, N. Y., 1<sup>st</sup> Printing December 1965, 2<sup>nd</sup> Printing May 1966.